

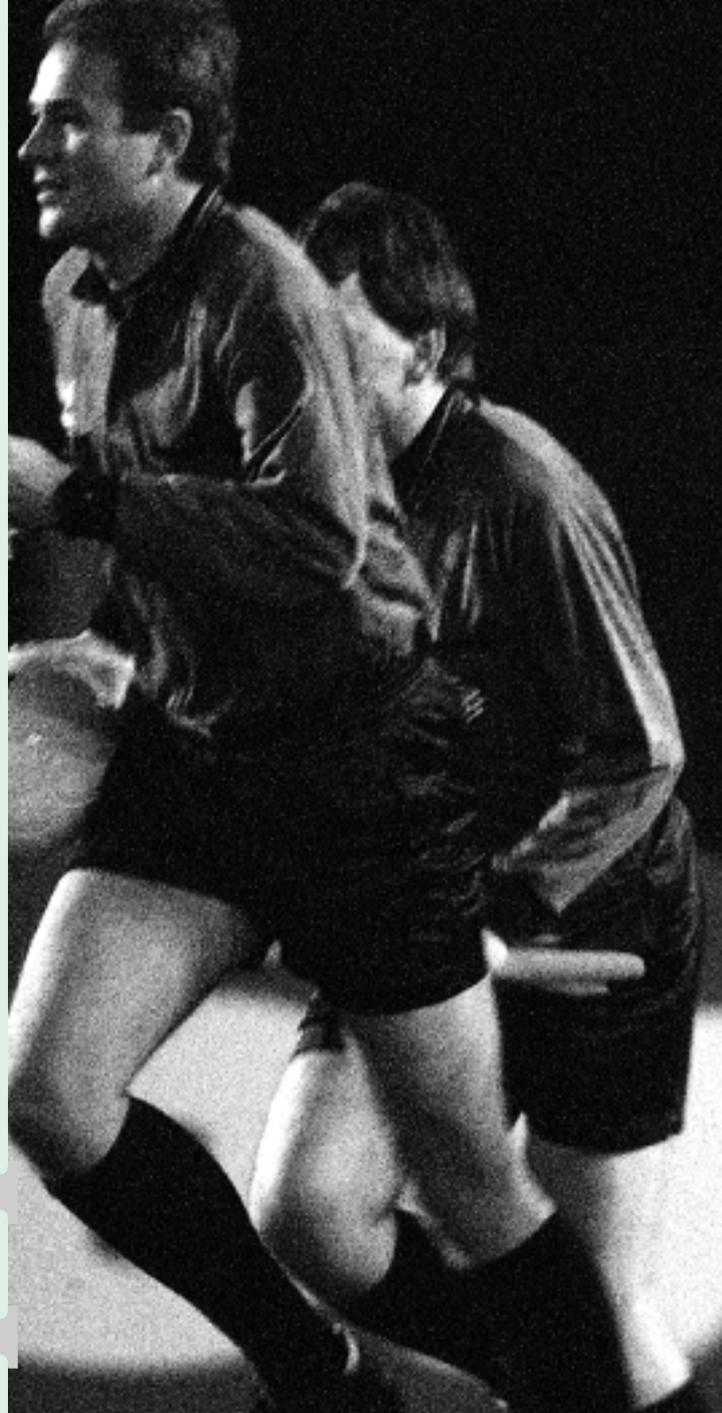
..Der Sport hat im Leben unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert gewonnen. In ihm spiegeln sich Wertorientierungen, Normen und Verhaltensmuster unseres täglichen Lebens wider.

Der Sport hat – im Zuge des Wandels unserer Lebensformen – sein Erscheinungsbild verändert. Er ist nicht mehr ausschließlich ein Betätigungsfeld für wenige hochmotivierte Ausnahmepersönlichkeiten, sondern er hat sich ausdifferenziert zu einem Handlungsfeld mit unterschiedlichen Perspektiven. Neben den an Leistung, Überbietung, Anerkennung, Gewinn und zunächst vorwiegend männlich orientierten Sport tritt jetzt „Sport für alle“ mit dem Anspruch der Gemeinnützigkeit, mit Motiven wie Gesundheit, Körper- und Selbsterfahrung, Geselligkeit, soziale Integration, mit Nachfrage nach möglichst professioneller Anleitung.

Die Veränderung des Leitbildes hängt eng zusammen mit den veränderten Interessen und Bedürfnissen derer, die am Sport teilnehmen.

Mit den veränderten Sportinteressen, die über veränderte Lebensbedingungen entstanden sind, geht die Notwendigkeit zur Veränderung der Organisations- und Führungsstruktur als neue Herausforderung für den Sport einher. Der Sport hat ein „Inklusions-Problem“: Es ist schwierig, die vielen unterschiedlichen Mitglieder unter dem Dach des Deutschen Sportbundes mit einer gemeinsamen Idee dessen, was Sport sein soll, zu vereinen. Die Form der ehrenamtlichen Führung im organisierten Sport – unterstützt durch

Gruppenbild



Frauen in
Führungspositionen
des Deutschen
Sportbundes

I n g e B e r n d t



29

Gruppenbild mit Dame

hauptamtliches Management – verliert ihre eindeutigen Konturen und wird überlagert durch den Ruf nach mehr Professionalität. Im Zuge dieser Entwicklung werden Angehörige bestimmter Berufs- und Statusgruppen aus Gründen der beruflich geprägten Fachkenntnisse oder wegen der Kontakte zu einflußreichen Kreisen der Wirtschaft und Politik in Ehrenämter berufen.

Frauen im Sport – Sport für Frauen

Auch die Veränderungen gesellschaftlicher Lebensformen, z. B. der Formen des Familienlebens, einhergehend mit verändertem Rollenverständnis, vor allem bei Frauen, stellt für den Sport und seine Führung eine Herausforderung dar.

Immer mehr Frauen praktizieren Vereinbarkeitsleistungen. Sie engagieren sich sowohl in der Familie als auch im Beruf und im öffentlichen Leben. Solche Orientierungen sind nicht mehr nur auf tradierte Frauenrollen und Frauenberufe gerichtet, sondern gleichen sich oft männlichen Lebensmustern an.

Über die Öffnung von Bildungseinrichtungen haben sich Frauen Zugänge zur Aneignung von Wissen und Können erobert, sie werden als bewußtseinsprägende, sozial und politisch engagierte Fachfrauen in der Öffentlichkeit sichtbar. Sie zeigen Möglichkeiten zur Veränderung von Lebensformen auf und meinen da-

mit auch die Veränderung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. Notwendige Veränderungen im Rollenbild haben vor allem Frauen eingeleitet. Männer hingegen bleiben ihrerseits eher den tradierten Mustern der Arbeitsteilung verbunden. Dies gilt auch – noch immer – insbesondere für die Führung im Sport, ungeachtet der sich langsam verändernden Mitgliederstruktur.

In den letzten vier Jahren (von 1994 bis 1998) hat sich das Mitgliederverhältnis weiter zugunsten der Mädchen und Frauen entwickelt. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist von 9,3 auf 10,1 Millionen gestiegen (von 37,7% auf 38,1% aller Mitglieder im Deutschen Sportbund). Vier Landessportbünde weisen einen Mitgliederanteil von über 40% auf. In den neuen Bundesländern liegt der weibliche Mitgliederanteil bei ca. 30%.

Im Deutschen Turner-Bund sind 70% der Mitglieder weiblich, in der Deutschen Reiterlichen Vereinigung sind es 64%, im Deutschen Tanzsportverband gibt es 59% weibliche Mitglieder und in einer Reihe weiterer Verbände nähert sich der weibliche Mitgliederanteil der 50%-Marke. (Bericht des Bundesausschusses „Frauen im Sport“ zur Vollversammlung 1998).

Der Frauenanteil in den Führungsgremien entspricht nicht annähernd dieser Mitgliederstruktur. Hier finden wir in den meisten Fällen das vielzitierte „Gruppenbild mit Dame“:

Unter den 11 Mitgliedern des

Präsidiums sind zwei Frauen (eine Vizepräsidentin sowie die Vorsitzende des Bundesausschusses für Frauen im Sport); darüber hinaus gibt es sieben (männliche) Beauftragte für besondere Aufgaben.

Auch die Bundesvorstände Leistungssport und Breitensport mit entsprechenden Beiräten sowie die fünf Bundesausschüsse (ohne den Frauen-Ausschuß) und die sieben Kommissionen folgen diesem „klassischen“ Muster.

Frauenförderung im DSB

Der Bundesausschuß für Frauen im Sport wurde – angesichts der Abwesenheit von Frauen in der Führung des Sports – vom Präsidium des Deutschen Sportbundes bereits 1951 ins Leben gerufen.

Der Bundesausschuß vertritt die Interessen von ca. sechs Millionen Frauen in 86.000 Sportvereinen des Deutschen Sportbundes. Zielsetzung seiner Arbeit ist es, die Gleichstellung von Frauen auf allen Gebieten des Sports durchzusetzen; dies ist im Frauenförderplan des Deutschen Sportbundes seit 1989 festgelegt.

Frauenarbeit im Deutschen Sportbund (DSB) ist inzwischen als feste Einrichtung auf allen Ebenen verankert – angefangen von der Bundesebene bis hin zu den Sportvereinen. Problematisch ist dabei der Rang der Frauenarbeit als Sonderaufgabe; diese Konstruktion führt zu einer Art von Exklusivität und Ausgrenzung, sie erschwert die tat-

Führungs

sächliche personelle und thematische Integration in die Gremien des organisierten Sports.

Der Bundesausschuß für Frauen im Sport sieht seine Arbeit als Querschnittsaufgabe für alle Bereiche des DSB und setzt sich – entsprechend seiner personellen und finanziellen Möglichkeiten – neben langfristig zu erarbeitenden Schwerpunktthemen mit aktuellen Fragen des Frauensports auseinander. Im Mittelpunkt stehen Maßnahmen zur Frauenförderung wie die Entwicklung und Realisierung eines Frauenförderplans. Einen besonderen Stellenwert haben Anträge zur Änderung der Satzung des DSB, die auf verbesserte Mitwirkung von Frauen in der Führung zielen.

Seit 1994 wurden infolge der Anträge des Bundesausschusses für Frauen im Sport die folgenden Satzungsänderungen beschlossen:

— Antragsrecht der Vollversammlung der Frauenbeauftragten beim Bundestag des DSB. Die Vollversammlung erhält damit ein sportpolitisches Mandat.

— Durchsetzung der faktischen Gleichstellung als Grundsatz für DSB-Aktivitäten.

— Der Frauenanteil in ehrenamtlichen Gremien soll dem Mitgliederanteil entsprechen.

— Quoten für Frauen gemäß Mitgliederanteil in Bundesausschüssen.

— Selbstverpflichtung zu Fördermaßnahmen mit Berichtspflicht.

— Quote für Frauen im Präsi-

dium (eine Frau als Präsidentin oder Vize-Präsidentin).

Frauenperspektiven im organisierten Sport

Mit Anträgen zur Begrenzung der Amtszeit sowie zur Änderung des Stimmrechts zugunsten einer angemessenen Beteiligung von Frauen konnte sich der Bundesausschuß hingegen bisher (noch) nicht durchsetzen. Dennoch ist mit der Einführung von Quotenregelungen für Frauen im Deutschen Sportbund eine neue Situation entstanden: Die Integration von Frauen in die Führungsgremien des DSB erfordert es, frauenpolitische Ansätze mit Fachfragen des Sports zu verknüpfen. Dies ist eine inhaltliche Aufgabe, sie betrifft qualitative Aspekte eines neuen, partnerschaftlichen Geschlechterverhältnisses. Frauenthemen müssen als Geschlechterthemen wahrgenommen werden. Geschlechterdifferenzen müssen in den Fachgebieten des Sports herausgearbeitet und in ihrer Konsequenz sichtbar gemacht werden. So kann über eine neue Balance anstelle der alten Hierarchie im Verhältnis der Geschlechter ein neues Leitbild des Sports entwickelt werden.

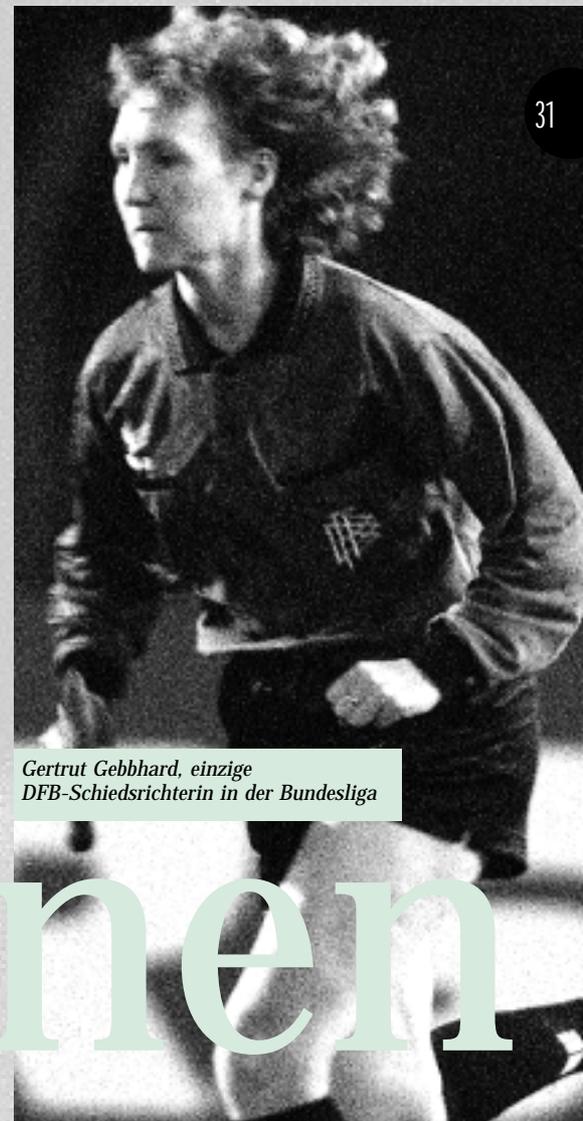
Mit dieser Aufgabe entsteht ein neues Selbstverständnis für die Frauenvertreterin im Sport. Ihre Aufgabe ist es, Personalentwicklung in einem neuen Verständnis zu leisten. Dabei geht es sowohl darum, mehr Frauen für die Mitarbeit in den Führungsgremien zu gewinnen, als auch darum, Frau-

enthemen als Geschlechterthemen sichtbar zu machen, das Bewußtsein für diese Sichtweise zu entwickeln und bei Entscheidungen in der Führung des Sports anzuwenden.

Frauen stellen sich damit der Herausforderung, durch Engagement in den Gremien des Sports eine neue Balance zwischen den Geschlechtern herzustellen.

„Von der Hierarchie zur Partnerschaft“ heißt das Motto dieser neuen Form der Führung im Sport, damit das „Gruppenbild mit Dame“ der Vergangenheit angehört.

Dr. Inge Berndt, 1986 bis 1998
Vorsitzende des Bundesausschusses
„Frauen im Sport“ des DSB.



Gertrud Gebbhard, einzige
DFB-Schiedsrichterin in der Bundesliga